

Wendezeit? Es schreit in mir ...

Autor(en): **Brunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Wendezeit? Es schreit in mir . . .

«Es schreit in mir . . .» ist der Titel eines aufrüttelnden Buches von *Ernst Kappeler*. Er verarbeitete in diesem Buch Tausende von Briefen, in denen Kinder und Jugendliche Hilfe erbaten von einem Menschen, der wirklich Zeit und Einfühlungsvermögen besass, so dass er für diese Menschen in Not einen Pfeiler der *Verlässlichkeit* darstellte. Schon vor über zehn Jahren gab es (zu) viele Selbstmorde, gerade von jungen Menschen. Der Drogenkonsum war damals schon ein Problem. Das selbstsichere Auftreten vieler junger (und auch älterer) Menschen war oft eine Maske, hinter der sich Angst, Einsamkeit und Verzweiflung verbargen. Vielerorts erhoben sich mahnende Stimmen. Die Finanzen erlaubten vorbildlich, kleinere Klassen zu bilden, vermehrt Therapien anzubieten, die musischen Möglichkeiten zu fördern, spezialisierte Heime einzurichten, Elternberatung und Elternmitsprache zu forcieren . . . eine wohlthuende Wendezeit schien sich anzubahnen, wo der Mensch wirklich Mensch sein durfte . . .

Doch, alle Gedanken und Hoffnungen von neuen Möglichkeiten des «Mensch-Werdens», alle Konzepte aufgrund der neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse alle Worte von einem Jahr des Kindes, alle Ideen und Vorschläge der für eine bessere Zukunft verantwortlichen Menschen werden jetzt *ignoriert*, über den Haufen geworfen, verleugnet, weil im Moment der Franken nicht mehr so rollt, wie er sollte . . . Doch nach jeder Baisse folgte bis jetzt eine Zeit des (oft sogar überbordenden) Wohlstandes. *Ist es da nun richtig und menschlich verantwortlich, wenn ausgerechnet unsere «Zukunft», unsere Kinder und Jugendlichen, im Stiche gelassen, der Angst, Unsicherheit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, unserer unpädagogischen Unzuverlässigkeit preisgegeben werden?*

Es schreit in mir . . .

Ich möchte still sein,
doch es schreit in mir.
Ich möchte lächeln,
doch mein Mund gehorcht nicht.
Ich will die Hand heben,
doch sie zittert.
Ich will weglaufen,
doch die Füsse sind zu schwach. (Lisbeth S. 17 Jahre)

Es schreit in mir . . .

- Wenn nun alle weisen Neuerungen in der Volksschule, um die Freude und Kreativität der Schüler zu fördern, über den Haufen geworfen werden, Klassenbestände vergrössert, Lehrstellen beschränkt werden, so dass nicht Probleme abgebaut, sondern zusätzlich vorprogrammiert sind.
- Wenn nun Konzepte für die Bewältigung der vielen Jugendprobleme schubladisiert und die Jugendlichen sich selber überlas-

sen werden . . . wohlwissend, dass dadurch die Probleme nicht gelöst, sondern verschärft werden. Eine «Milchbüchleinrechnung» würde mit Leichtigkeit aufzeigen, wieviel teurer das jetzige (scheinbare) Sparen kommt! Unsicherheit, Ungeborgenheit in grossen Schulklassen, führt zu Gewalttätigkeiten – Gewalt in der Schule ist der Vorläufer der Gewalt in der grossen Welt. Die entsprechenden Beispiele erleben wir ja alle tagtäglich . . . und es schreit in uns . . . und doch vergessen wir es so leicht und leichtfertig.

- Wenn nun *Heime schliessen* oder ihren Betrieb, *ihren Dienst* an Halt suchenden Kindern und Jugendlichen *reduzieren* müssen, wenn plötzlich der Logopädie-, Physiotherapie- und/oder Werkunterricht nicht mehr nötig zu sein scheinen. Erst noch hat man von höchsten Stellen Heimbeschriebe ausgearbeitet und diese Institutionen für ihre wertvollen Dienste gelobt – nun werden alle diese zusätzlichen Dienste für diese Kinder auf der wirklichen Schattenseite des Lebens relativiert, aufgehoben, eingespart («da nicht unbedingt nötig!») oder gar verleugnet. Gute und lernbehinderte Schüler werden zusammen unterrichtet, ebenso körperlich und/oder hirngeschädigte Kinder gemeinsam in einer Klasse . . . über den wohl gleichen Leisten . . . erzogen und geschult . . . wie wenn niemand etwas wüsste von den grossen Unterschieden, von denen die LehrerInnen und ErzieherInnen in ihrer Ausbildung zu hören bekommen . . . wo bleibt da unsere Wahrhaftigkeit? Wo bleibt da die Wahrheit, mit der wir Erwachsenen uns so gerne rühmen? Können uns da die Eltern der Kinder, Schüler und Jugendlichen noch vertrauen? Können wir Schul- und HeimmitarbeiterInnen uns da selbst noch trauen und vertrauen?
- Wenn der Geist vom Geld bestimmt wird, wenn Erkenntnisse nichts mehr gelten, wenn Wahrheiten vom Geld «redigiert» und die Entwicklung der jungen Menschen dadurch manipuliert werden. Ist unser Denken derart von der «Angst ums liebe Geld» beherrscht, dass wir die gesunde oder gesundende Ausbildung, Schulung und Erziehung unserer Kinder dem Franken zu opfern bereit sind . . . und uns dadurch für die Vermehrung der allgemeinen Unsicherheit und Gewalttätigkeit in unentschuldbarer Weise mitschuldig machen? Hayek hat vor Jahren der kriselnden Uhrenindustrie Ideen- und Investitions-Spritzen verabreicht – mit grossem Erfolg! Wir tun das Gegenteil . . . wir sparen dort, wo es uns später viel teurer kommt!

«*Tut um Gottes willen etwas Tapferes . . .*» würde uns heute Zwingli zurufen! Doch leider haben wir heute keinen Zwingli mehr, der es nicht nur sagt, sondern auch tut!

Was könnte man zum Beispiel tun?

1. Schon vor Jahrzehnten hat man erkannt, dass jede Verwaltung bestrebt ist, sich zu vergrössern, zu komplettieren; viel-

Über 700 m² Ausstellungsfläche

Alles für die Krankenpflege unter einem Dach

Beratungs- und Verkaufszentrum für Gesundheit und Krankenpflege



Beratung, Miete, Kauf, Service

Geöffnet von:
Dienstagmorgen bis Freitagmittag

**Kasernenstr. 1, 8184 Bachenbülach
Telefon 01/860 74 24**

leicht wären hier . . . auch in Heim- und Schulverwaltungen, Heim- und Schulleitungen! . . . einmal Hayek'sche Durchleuchtungen notwendig. Wenn Heime verkleinert werden, braucht es nicht unbedingt mehr Personal! Wenn Lehrstellen abgebaut werden, braucht es nicht zusätzliche Schulleiter. Trotz Schulmethoden-Freiheit braucht es nicht eine Überzahl an verschiedensten Lese-, Rechen-, Heimatkundearbeitsunterlagen, die beinahe alljährlich erneuert werden müssen (wieso eigentlich? . . . Arbeitsbeschaffung für wen?).

Von den Psychologen sagt ein altes Wort, sie verstünden es, dort Probleme zu schaffen, wo es vor ihrem Auftauchen keine gegeben hätte. Ob diese Aussage stimmt oder nicht . . . es wäre doch zu überlegen, wieso immer mehr Psychologen für die Supervision von LehrerInnen, ErzieherInnen und Psychologen und Psychologinnen auf den Zahltagslisten vermerkt sind, immer mehr HeimleiterInnen und SchulleiterInnen und zusätzliche StellvertreterInnen Stellen belegen, die in erster Linie verlässliche, den Mitmenschen liebende MitarbeiterInnen erfordern, die nicht primär auf den Franken, die Arbeitsminuten und die Fehler der andern achten, sondern ganz für den anvertrauten Menschen da sind.

Vielleicht könnte eine unabhängige, nicht von Betriebsblindheit beeinträchtigte Persönlichkeit hier wesentliche Einsparungen erzielen, so dass nachher alle einschränkenden Sparübungen (zum Wohle und Vorteil der Heranwachsenden) abgeblasen werden könnten . . . das wäre doch etwas wahrhaft Tapferes!

2. Wir können, wollen und müssen jetzt aber nicht nur sparen und murrend die notwendig scheinenden, unbeliebten und unpädagogischen Sparübungen frustriert akzeptieren; wie wäre es, wenn wir *etwas Tapferes unternehmend* (à la Hayek) unser pädagogisches Tun, unseren Einsatz in der Schule, im Unterricht, im Heimleben, im zwischenmenschlichen Tun und Sein durch neue originelle *Ideen-Investitionen* derart in der Tat und im Alltag des Miteinanderlebens bereichern würden, dass aus dem *Frust Lust im Schul- und Heimleben* erstünde? Es genügt aber nicht, einfach der Schul- oder/und Heiminstitution einen neuen Namen, ein vermeintlich modernes «Kleid» oder neue Satzungen zu geben.

Die wesentlichen Grundsätze von Verlässlichkeit und gegenseitigem Vertrauen als Grundlage einer Halt bietenden Geborgenheit müssen im Schul- und Heimleben mit neuen Inhalten erfüllt werden. *Ver mehrt sollte wieder mehr Freude am Lernen und Zusammenleben den Schul- und Heimalltag erfüllen.* Neue Schul- und Lernprojekte könnten diskutiert, eingeübt und im Alltag gefestigt werden. Projektwochen im Wald, im Sport (nicht nur ein einzelner Sporttag!), Wochen mit dem Thema Zirkus, Märchenwochen, aber auch berufskundliche Wocheneinsätze (anstelle der kurzatmigen Betriebsbesichtigungen mit Mineral und Wurst!) oder Aussprachen mit Leuten aus der Verwaltung, Politik, Industrie usw. – all das könnte lebensnäher und deshalb auch lustvoller, instruktiver, lebendiger, wahrer sein als die Theorie in der Schulbank oder die Pflichterfüllung im Heimalltag.

Heim- und SchulmitarbeiterInnen sollten vermehrt ihre Stunden und Kräfte für die Entfaltung eines kreativen, lustbetonten Lebens, Lernens und Seins in Schule und Heim einsetzen – weniger allgemeine (Konzept-)Besprechungen wären vielleicht die grosse Chance für mehr *echtes Zusammenleben in Freude* . . . denn wo diese fehlt, ist alles andere keinen Pfennig wert! . . . ; das wäre etwas Tapferes in einer schwierigen Zeit – eine Möglichkeit, aus dem festgefahrenen frustrierenden Alltag auszubrechen und dadurch auch wieder neues Verständnis, neue Freude und Unterstützung durch die Gesellschaft zu gewinnen

Hans Brunner

Heim und Öffentlichkeit

Das kleine Buch «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» von Dr. iur. Heinrich Sattler, das 1986 erschienen ist, hat sich innert weniger Monate zu einem Bestseller des VSA-Verlages entwickelt. Ueli Merz, ehemaliger Leiter der Arbeits Erziehungsanstalt Uitikon, äussert sich über die neue Schrift wie folgt: «Nun ist» also diese Broschüre im VSA-Verlag erschienen, in welcher der Verfasser «der Frage nach unserem Verhältnis zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Meinung in seiner ihm eigenen, sprachlich süffigen Art nachgeht. Ich meine, Sattlers 19fränkige Broschüre gehöre zur Pflichtlektüre für Heimleiter und nicht nur für sie . . .»

Zum Inhalt des Buches von Dr. H. Sattler stellt U. Merz weiter fest:

- Er geht der öffentlichen Meinung und ihren Repräsentanten nach.
- Er untersucht den Begriff Öffentlichkeit in einem viel weiter und differenzierter gefassten Mass, als wir dies gemeinhin tun.
- Er untersucht Meinungen und Meinungsbildungsprozesse dieser Öffentlichkeiten über uns und deutet unsere Reaktionen.
- Und er macht «behutsame Vorschläge für den Umgang mit dem gegenseitigen Ärgernis» und fängt dort eben nicht beim Umgang mit Radio DRS und dem Fernsehen an, sondern bei den kleinen alltäglichen Dingen, die zur Imagebildung jeder Institution viel mehr und viel Nachhaltigeres beitragen, als ein schöner Artikel in einer Wochenzeitung.

Im Verlag VSA sind aus der «Werkstatt» von Dr. H. Sattler ferner erhältlich: «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» (Musterformulare mit Erläuterungen) und «Versicherungen im Heim».

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

..... Exemplar(e) «Heim, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung» zu Fr. 19.–

..... «Administrative Arbeitshilfen für Altersheime» zu Fr. 13.–

..... «Versicherungen im Heim» zu Fr. 15.– (alle drei Broschüren exkl. Versandkosten)

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.